

(Abg. Lange [Leipzig].)

(A) Wenn nun auch der einzelne Fall damit erledigt ist, das deutsche Reichsgesetz von 1870 auch von unserem Ministerium nicht geändert werden kann, so glaube ich doch, daß das Ministerium Gelegenheit nehmen könnte, sei es durch die Steuergesetzgebung, sei es durch Verordnung an die nachgeordneten Behörden, die Anregung zu geben, daß, wenn keine Austrittserklärung gewährt werden kann, doch die Nichtangehörigkeitserklärung gewährt werden könne, oder jedenfalls anzuordnen, daß es künftig unmöglich wird, daß ein Staatsbürger zwischen den Gesetzen steht.

Vizepräsident **Fräßdorf**: Das Wort hat der Herr Abg. Dr. Böhme.

Abg. Dr. **Böhme**: Meine sehr geehrten Herren! Gestatten Sie mir wenige Worte der Erwiderung auf einige Ausführungen der Herren Vorredner!

Zunächst will ich mich einen Augenblick mit dem Herrn Abg. Uhlig beschäftigen, der einige Worte Pestalozzi in die Debatte hereingebracht hat. Wenn Pestalozzi in diesen Ausführungen aus seiner tiefen christlichen Empfindung, aus seiner Nächstenliebe heraus gegen die Schäden seiner Zeit ankämpft und den Leuten das Gewissen zu schärfen sucht, die sich nach seiner Auffassung um den Nächsten nicht kümmern, wie es **(B)** Christenpflicht ist, so kann sich wohl die Sozialdemokratie auf einen solchen christlich empfindenden Mann nicht stützen. Wenn Sie das aber wollen, meine Herren, bitte, dann ziehen Sie vollständig die Konsequenz und stellen Sie sich auf den christlichen Boden dieses ernstesten Menschen!

(Abg. Dr. Dietel: Er hat doch die allgemeine Menschenliebe betont!)

Ja, die allgemeine Menschenliebe, aber auf christlichem Grunde, und von diesem Grunde habe ich gesprochen.

Dann hat der nationalliberale Redner darauf hingewiesen, daß nach seiner Beobachtung die Geistlichen nicht in enger Fühlung mit dem Volksempfinden stünden und auch nicht in enger Fühlung mit dem Volke selbst. Das mag ausnahmsweise vorkommen, das will ich gern zugeben. Aber das in dieser Weise zu verallgemeinern, wie es der Herr Redner getan hat, das halte ich für durchaus unrichtig. Ich meine, daß unsere Geistlichkeit sich in das moderne, soziale und Wirtschaftsleben hineingefunden hat, daß sie mit großem Ernste an die Lösung der vielen schwierigen Aufgaben, die sich ihr jetzt entgegenstellen, mit Glück herangegangen ist. Wir können überall beobachten, daß ge-

rade die Geistlichkeit heute auf großes Verständnis ihrer **(C)** Bestrebungen im Volke stößt, und es mögen sich nur die Arbeiter, die vielfach im Gegensatz zur Kirche stehen, bei ihren Frauen und Kindern erkundigen, in welcher herzlicher Neigung sie dem Pfarrer gegenüberstehen; mir selbst sind Beispiele dieses Verhältnisses persönlich bekannt. Also unserer Geistlichkeit, die bei ihrer schweren Berufstätigkeit alle Achtung verdient, kann man einen solchen allgemeinen Vorwurf nach unserer Auffassung nicht machen.

Es wurden nun einzelne Beispiele angeführt, um die Behauptung des nationalliberalen Herrn Redners zu stützen. Es wurde auf den Fall verwiesen, daß ein Pfarrer einen Spruch an einem Hause geändert wissen wollte. Wenn das auch ein Mißgriff ist — ich kenne die nähere Sachlage nicht —, so ist der Fall doch nicht geeignet, verallgemeinert zu werden, und läßt keineswegs einen Schluß auf die Gesinnung unserer gesamten sächsischen Geistlichkeit zu.

Ein weiterer Fall war der, wo ein Pfarrer den Alkoholismus in ziemlich energischer Weise bekämpft hat. Ich kenne auch diesen Fall nicht, aber das, was der Herr Redner anführte, genügt nach meiner Auffassung nicht, um den Pfarrer des Zelotismus zu beschuldigen. Daß die Geistlichen den Alkoholismus pflichtmäßig bekämpfen müssen, halte ich für selbst- **(D)** verständlich.

Aber ich möchte eine Verschiedenheit der Haltung in den Reihen der nationalliberalen Partei gegenüber zwei Ständen im Lande feststellen. Bei der Geistlichkeit wird ein solcher Übereifer im Amte als ein Tadel angesehen. Neulich aber bei der Besprechung der Interpellation wegen der angeblichen Maßregelung sächsischer Lehrer, wo Vorgänge geschildert wurden, die nach unserer Auffassung allerdings Tadel verdienen, wurde aus den Reihen der nationalliberalen Partei hierfür nicht das geringste tadelnde Wort gefunden,

(Zurufe.)

sondern das beschwichtigende Wort, solche Ausführungen seien im Überschwange der Gefühle den Betreffenden aus der Feder geflossen. Ich will einmal das als berechtigt annehmen, daß Sie die Lehrerschaft in dieser Weise vertreten, daß Sie solche Ausdrücke als im Überschwange der Gefühle aus der Feder geflossen ansehen; aber dann muß ich auch bitten, daß Sie versuchen, der Geistlichkeit in derselben Weise gerecht zu werden.

Weiter ist der Synode der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht tief genug in die Kämpfe eindringe,